

„Howard, ich mache mir Sorgen um dich. Du bist sehr gefährdet.“

„Wie kommst du darauf?“

„Weil ich Tausende von Patienten in meinem Leben behandelt habe und glaube, dass ich genau einschätzen kann, was in deinem Kopf vor sich geht: Du denkst an Selbstmord. Und leider bist du der Typ, der es auch macht, wenn du damit im Reinen bist.“

„Verdammt noch mal“, dachte ich. In seiner Gegenwart hatte ich das Wort nie in den Mund genommen. Dabei hatte ich schon einen ganz genauen Plan, was das Wie und Wo betraf. Nur das Wann war noch nicht klar. „Hör mal“, hörte ich ihn sagen, „fahr heute Abend nicht zurück nach Zist. Komm mit mir nach Hause und bleib über Nacht. Morgen ist Samstag. Meine Frau macht uns Frühstück. Und dann reden wir weiter.“ Ich ging mit.

Es war angenehm bei Marc. Seine Frau war mir gegenüber sehr warm und herzlich, und für

ein paar Stunden wurde ich durch unser Gespräch abgelenkt. Aber als ich ins Bett ging, war sie wieder da – diese Stimme in meinem Kopf, die mir immer wieder sagte, dass mein Leben keinen Sinn mehr habe. Die mir immer wieder einhämmern wollte, dass mein glückliches Leben vorbei sei. Auch meine Familie wusste nicht mehr weiter. Wie oft hatten sie mit mir geredet? Claudia und Wayne in Deutschland, Donnice und Cass in Amerika. Hier hielt die Familie wieder ganz besonders zusammen. Jeder auf seine spezielle Art. Und ich hatte auch alles gehört und verstanden. Aber dieses Loch war sehr tief, und ich kam nicht heraus. Es war unglaublich. Sobald ich im Bett lag, übernahm die Stimme wieder das Kommando. Das Einzige, worauf ich mich freute, war das Einschlafen und – das ist mein voller Ernst – auf das Umdrehen. Denn in den zehn Sekunden, in denen ich mich drehte und meine Kissen zurechtlegte, da war die Stimme

still.

Am nächsten Morgen nach dem gemeinsamen Frühstück sagte Marc: „Komm, wir gehen mal spazieren.“ Nun, spazieren gehen war nie mein Ding. Wenn ich ehrlich bin, glaube ich nicht, dass ich jemals spazieren gegangen bin. Jogging – ja. Auf dem Golfplatz hinter dem Ball herlaufen – ja. Nur so, ohne Ziel? Aber hier war ein Arzt, der weltweit anerkannt war als eine große Kapazität. Und er wollte mir etwas sagen. Es dauerte mehrere Stunden. Wir liefen durch Wälder, irgendwo in Südbayern. Und er redete über viele Dinge. Über bekannte Psychopathen, Charakterstrukturen, das Entstehen von psychischen Problemen und das Leiden der Seele. Er sprach dabei klar und ruhig. Einige Sätze schlugen ein wie der Blitz. Verdammt noch mal, es traf mich wie ein Schlag in die Magengrube. Manchmal machten wir Pause, saßen auf Bänken im Wald und redeten gar

nicht. Aber irgendwann sagte er: „Howard, du musst wieder auf die Bühne. Das ist dein Sauerstoff, und es ist deine Heimat. Du warst nicht fertig, als du aufgehört hast. Wenn du nicht da oben stehst, wirst du nicht mehr lange leben.“

Abends fuhr ich zurück nach Zist – und zum ersten Mal seit Jahren war ich wieder in der Lage, im Auto Musik zu hören. Meine Musik. Ich legte das Album „Danke ... Ti amo“ ein.

Zist? Ich weiß, das muss ich erklären: Wenn man die A95 von München in Richtung Garmisch fährt, dann kommt irgendwann die Ausfahrt Penzberg. Wie oft bin ich schon an dieser Ausfahrt vorbeigefahren? Meistens völlig in Gedanken versunken. Okay, man verlässt also in Penzberg die Autobahn, fährt drei bis vier Kilometer durch ein Waldgebiet – und irgendwann tauchen einige kleine Holzhütten auf. Keine große Klinik, kein Luxus. Zist steht für „Zentrum zur Entwicklung

menschlicher Kompetenz durch Selbsterfahrung“. Ab Januar 2007 war Zist für einige Monate der Mittelpunkt meines Lebens. Es gab nichts, was mich an mein früheres Leben erinnerte. Unerwartet. Plötzlich. Befremdlich.

Howard, so, wie du dieses Zentrum schilderst, hattest du dort offensichtlich nicht nur mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, sondern auch mit einem Kulturschock.

Du kannst dir gar nicht vorstellen, was für ein schönes Gefühl ich in der Anfangszeit verspürte, wenn ich zwischendurch mal mit einem Mietwagen nach Penzberg fahren konnte, um mir in einer Bäckerei ein Stück Kuchen zu holen. Der Wechsel von der sechshundert Quadratmeter großen Luxusvilla in Amerika in ein etwa acht Quadratmeter großes Zimmer auf dem Zist-Areal – das war tatsächlich ein großer Kulturschock. Mir war